

Annäherung: Was ist zu sehen?

Wo „spielt“ die Szene?

In welchem Raum befinden wir uns?

Welches Problem ist dargestellt?

Welche Personen treten in welcher Situation auf? Wie sind diese dargestellt: Kleidung, Gestik, Mimik, Frisur, Accessoires ...

Wie stehen die Personen zueinander?

Gibt es auffällige Irritationen?

Deutung: Was ist das Anliegen des Karikaturisten?

Welche Intention hatte der Karikaturist?

Auf welches Thema / Problem möchte er aufmerksam machen?

Deckt er ggf. Widersprüche auf?

Ergreift er Partei für eine Seite?

Transfer: Was bedeutet die Karikatur für mich als Betrachter*in?

Was löst die Karikatur in mir aus?

Berührt sie bestimmte Gefühle / Gedanken?

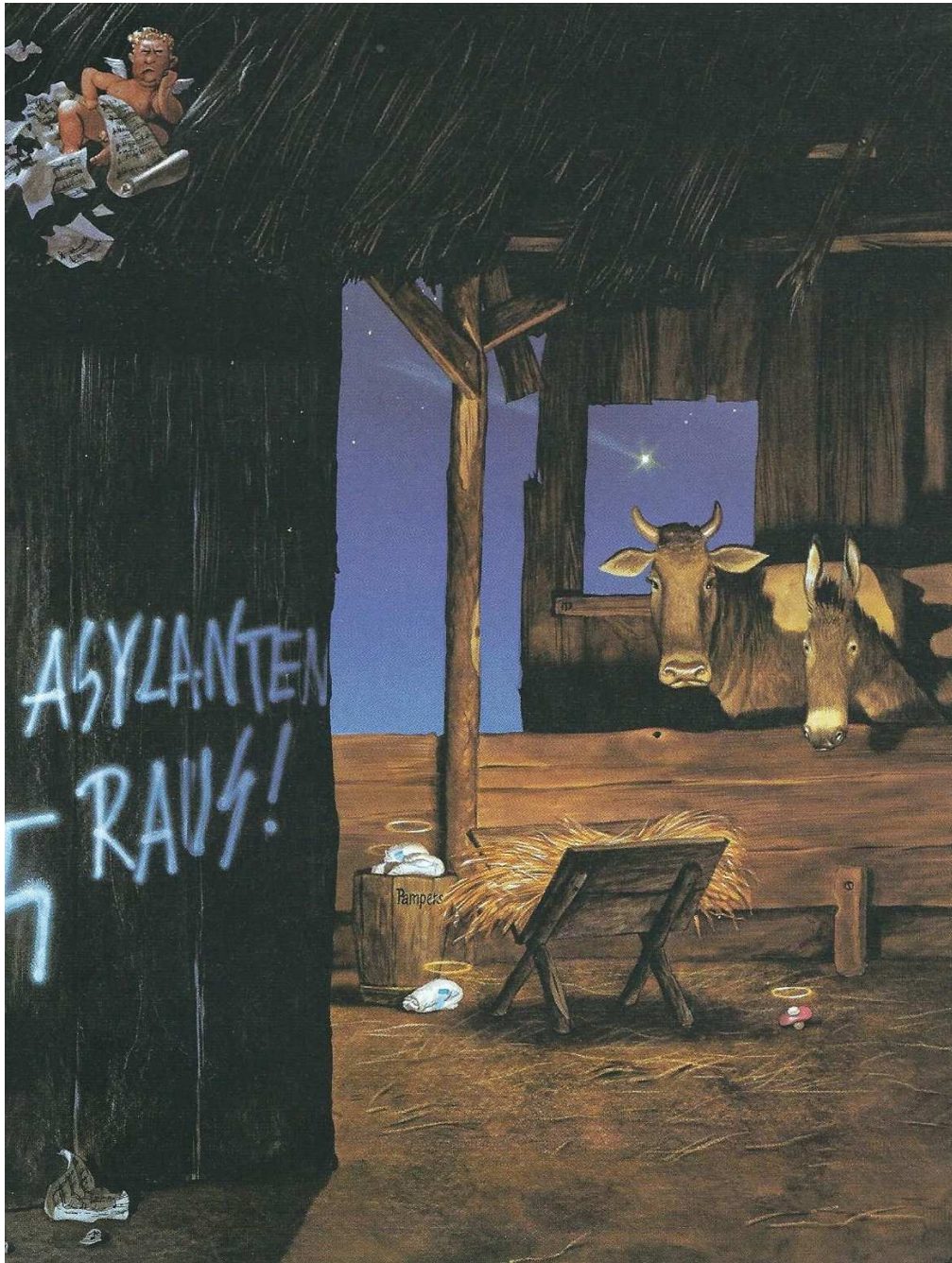
Knüpft sie an bestimmte Erfahrungen in meinem Leben an?

Wo würde ich mich selbst in der Karikatur verorten?

Was bedeutet meine Position in der Folge?

Welche Einstellung zu dem Thema habe ich selbst?

Was würde ich an der kritisierten Situation verändern wollen, damit sie sich verbessert?



Gerhard Haderer

In Haderers naturalistisch gemalter Weihnachtsszene finden sich Stern, Tiere und Krippe an vertrauter Stelle, doch sonst ist nichts, wie es sein sollte: Maria, Josef und das Kind sind nicht mehr da, der kleine Engel auf dem Dach des Stalles ist wütend und sein Notenblatt zerrissen. Dass eben noch die Welt in Ordnung und die Heilige Familie anwesend war, sieht man an einem, und hier beginnt die Ironie, Windeleimer und einem in der Hektik vergessenen Schnuller, jeweils mit niedlichem kleinen Heiligenschein versehen. Die Zerstörung der weihnachtlichen Idylle klärt sich nun: Die Stalltür ist böseartig beschmiert- und die junge Familie ergriff ganz folgerichtig die Flucht.

Der Künstler aktualisiert das wohlvertraute Geschehen: Auf der Welt ergeht es Millionen von Familien so. Sie sind auf der Flucht und nirgends wohl gelitten; kaum stellt sich so etwas wie Glück und Hoffnung ein, da wird dies von dumpfen Ressentiments bedroht. Es ist Haderers Verdienst, genau auf dieses Missverhältnis hinzuweisen. *Claudia Seiler*





Til Mette

Til Mette zeigt einen verdutzten katholischen Geistlichen im Himmel, der Gott beim Schäferstündchen mit seinem Geliebten entdeckt. Die Frage nach klischeehaften Vorstellungen von Gottesbildern wird aber ironisch nicht nur auf die postulierte Homosexualität Gottes bezogen, sondern auch auf die Frage nach dem Geschlecht Gottes: Kann Gott weiblich gedacht werden? Zu beiden Themen ergeben sich zahlreiche Anknüpfungspunkte für ergiebige Gespräche mit den Schüler*innen: Ist Gott ein Mann mit langem Gewand? Hat Gott ein Geschlecht? Lebt Gott in einer Beziehung? Welche Bilder von Gott sind „erlaubt“, welche will das Bilderverbot vermeiden?

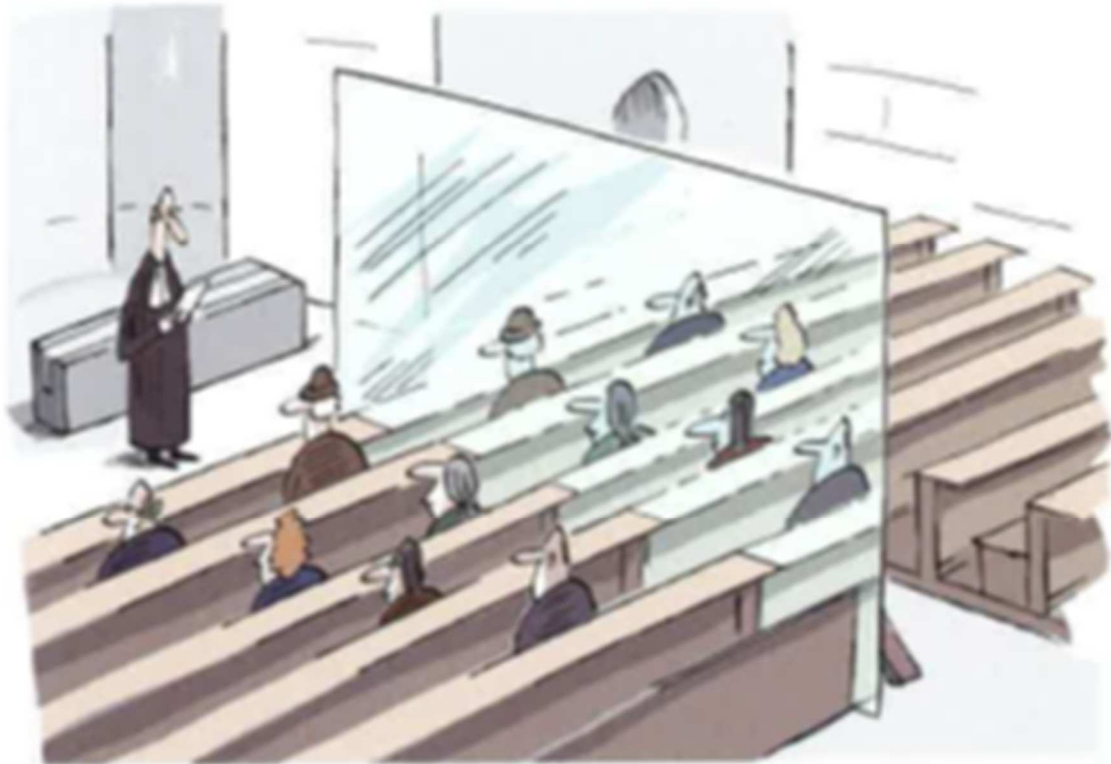
Claudia Seiler



Thomas Pläßmann

In der Karikatur von Thomas Pläßmann geht es um die Frage der PID: Eine befruchtete Eizelle kann untersucht werden, um Eigenschaften und ggf. „Fehler“ aufzuspüren, um dann diese Eizelle erst gar nicht in die Gebärmutter der Frau einzusetzen. Der Karikaturist treibt nun diese Analysemöglichkeit auf die Spitze und wirft die Frage nach der Grenze des Selektierens auf: Geht es um schwerwiegende Behinderungen oder um menschliche Unvollkommenheit? Darf man überhaupt selektieren? Wer entscheidet hier?

Claudia Seiler



NEL

Sonntags in der Kirche, ein kaum besuchter Gottesdienst, der Pfarrer spricht zu 6 Besucher*innen. Anscheinend haben die Menschen in dieser Gemeinde kein Bedürfnis sich in der Kirche zu treffen, sich zu (ver-)sammeln. Anderes erscheint wichtiger.

Im Mittelgang der Kirche hat der Pfarrer einen großen Spiegel aufstellen lassen, ein alter Trick aus den Filialen der Supermärkte: In diesem spiegeln sich die Gottesdienstbesucher. Nun wirkt die Kirche gleich deutlich gefüllter.

Doch der Titel der Karikatur verweist noch auf eine zweite Dimension: Die Kirche insgesamt wird hier als Spiegelbild der Gesellschaft verstanden.

Welche Institution hat nicht in Zeiten von Smartphone und spontaner Bedürfnisbefriedigung Probleme mit ihrem festen, zuverlässigen Angebot? Die Gewerkschaften? Die Parteien? Die freiwillige Feuerwehr? Viele Vereine? Eigentlich alle gemeinnützigen Einrichtungen, die früher für das Wohl der Menschen eintraten und nun um Mitglieder ringen. An ihre Stelle ist die hedonistische Bedürfnisbefriedigung im passiven Konsum oder die aktive Selbstoptimierung getreten, beide jedenfalls kreisen um den Bereich des Individuellen und zeigen sich scheinbar nicht mehr an der Gemeinschaft orientiert.

Claudia Seiler

Die Frage nach der Grenze der Meinungsfreiheit kann über Leben und Tod entscheiden. In einem Pro und Contra setzt sich die Q-rage!-Redaktion mit dem heiklen Thema Satire auseinander.

Pro

Die Meinungsfreiheit gesteht den Medien als der vierten Gewalt im Staat viele Rechte zu, um einen Diskurs über Missstände im Land zu starten. Zeitung, Radio, Internet und Fernsehen erreichen so gut wie jeden Mitbürger und eröffnen der Gesellschaft die Möglichkeit, sich über vielerlei Sachverhalte zu informieren. Dadurch kann sich jeder eine individuelle Meinung bilden. Wenn die Medien jedoch bei ihrer Tätigkeit durch persönliche Moral- oder Wertvorstellungen eingeschränkt werden, stellt sich die Frage, durch wen und wie uns dann heikle Themen nähergebracht werden sollen.

Die Freiheit der Berichterstattung erlaubt keine Zensur. Um diesen Verfassungsgrundsatz umsetzen zu können, dürfen sich die Bürgerinnen und Bürger gerade in Bezug auf umstrittene Themen von keiner Interessensgruppe den Mund verbieten lassen. Teil dieser Meinungsfreiheit ist die freie Ausübung der individuellen Religion. Wer sich nun auf seine Religionsfreiheit beruft und diese verteidigen will, darf also nicht gegen die uneingeschränkte Meinungsfreiheit vorgehen. Kurzum: Jede Religion sollte und muss Kritik in Form von Satire tolerieren, denn auch kritische Bewertungen einer Religion sind Teil der Meinungsfreiheit. Diese sensible Wechselwirkung kann allerdings nicht funktionieren, wenn einzelne Religionen rechtlich oder gewaltsam gegen Satiriker vorgehen, um so kritische Äußerungen zu umgehen. Diese beanspruchte Sonderstellung wird in einer aufgeklärten Gesellschaft zu Recht als unangebrachte und intolerante Reaktion aufgefasst. Wer von der Presse eine vielfältige Berichterstattung erwartet, der muss dafür sorgen, dass die Meinungsfreiheit in keiner Weise eingeschränkt werden darf. Sobald ein Verbot oder eine Richtlinie für Satire oder zu Information und Berichterstattung in Kraft tritt, werden Rechte der Persönlichkeit über das Interesse der Gesellschaft nach pluralistischer Informierung gestellt.

Contra

Wir sind für Meinungsfreiheit. Jeder sollte das Recht haben, alles zu erfahren und alles zu sagen. Jedoch sind wir davon überzeugt, dass Satire und Meinungsfreiheit Grenzen haben. Damit meinen wir nicht die Gesetzgebung, sondern ethische und moralische Grenzen. Zum Beispiel ist es in vielen Religionen verboten, Abbildungen von Gott zu zeigen. In manchen Religionen wird es auch nicht gerne gesehen, wenn Heilige bildlich dargestellt werden. Dies tun satirische Karikaturisten allerdings oft. Sie verletzen vorsätzlich die Gefühle Gläubiger und das ist nicht in Ordnung.

Die Vergangenheit hat gezeigt, was passieren kann, wenn man religiös provozierende Karikaturen veröffentlicht. Kein Journalist oder Karikaturist kann sich mehr hinter Unwissenheit verstecken. Sie sind zwar nicht für die Taten verantwortlich, aber sie können ihre Hände auch nicht in Unschuld waschen. Besonders problematisch ist das Verhältnis von Satire und Islam. Christen und Judentum haben sich inzwischen damit arrangiert, dass über ihre Religion, über Gott und die Propheten Witze gemacht werden. Viele Muslime scheinen das noch nicht zu können. Man sollte ihnen die Chance geben, sich weiterzuentwickeln, ohne sie unnötig zu provozieren. Satire ist immer eine Gratwanderung zwischen zugespitzten Informationen und Respektlosigkeit gegenüber Menschen und Religionen. Bei aller Liebe zur Meinungsfreiheit und Informationspflicht gilt auch: Jeder Mensch, jede Religion und jedes Land hat es verdient, dass ihm Respekt entgegengebracht wird. Denn die Würde des Menschen ist unantastbar!

Aus diesem Grund sollte man sehr genau abwägen, inwieweit solche Zeichnungen noch gedruckt werden sollten. Denn allen ist bewusst, was für Folgen es haben kann. Wirklich niemand, der mit Nachrichten und Presse zu tun hat, kann behaupten, dass er nicht weiß, was passiert ist und passieren kann.

Erstveröffentlichung: q.rage, 9. Ausgabe, 2015/2016

URL: <https://qrage.org/darf-satire-eigentlich-alles/>

Flemming Rose, Redakteur von Jyllands-Posten

„Wenn ich sage, ich bereue und werde es nie wieder tun, dann sende ich ein Signal an die reaktionären und gewaltbereiten Kräfte, die auf Einschüchterung setzen. Ich signalisiere ihnen, wenn ihr nur genügend Gewalt einsetzt, bekommt ihr, was ihr wollt.“

Abdallah Khalid Ismail, Imam

„Das ist wie ein Messerstich ins Herz. Wenn andere über mich oder irgendjemand anders schlecht sprechen, kein Problem. Aber hier wurde das wertvollste Symbol der Moslems verunglimpft, wir lieben den Propheten Muhammed mehr als Vater und Mutter, mehr als unsere Kinder.“

Henryk Broder, Journalist

„Ich verstehe die ganze Aufregung nicht. Die Karikaturen waren so unschuldig, so naiv, so harmlos – überraschend harmlos ... Wenn ich um jeden Preis vermeiden will, Moslems zu verprellen, muss ich demnächst auch auf Schweinefleisch verzichten, weil das die Juden ärgern könnte, und ich darf keine Kuh schlachten, weil sonst die Hindus beleidigt wären. Ich werde weiter auf meinem Recht bestehen, Leute wegen ihrer religiösen Überzeugungen vor den Kopf zu stoßen. 200 Jahre nach der Aufklärung sollten wir das nicht mehr diskutieren müssen.“

Lhaj Thami Breze, Präsident der muslimischen Organisationen in Frankreich

„Der Prophet des Islam wurde in die Nähe des Terrorismus gerückt. Da mussten wir reagieren. Die Meinungsfreiheit wird durch das Gesetz geschützt, aber doch nur, wenn sie verantwortungsvoll gebraucht wird.“

Sheikh Yusef al-Qaradawi, islamischer Rechtsgelehrter

„Sie haben den Propheten Muhammed verhöhnt und damit jeden einzelnen Moslem, überall auf der Welt. Eineinhalb Milliarden Menschen. In einigen Ländern ist es zu Ausschreitungen gekommen. Wir alle wissen, dass so etwas passieren kann. Aber es waren nur wenige, sehr begrenzte Aktionen. Natürlich bedauern wir sie.“

Für den Westen bedeutet Demokratie absolute Freiheit. Das lehnen wir ab. Nirgendwo auf der Welt gibt es absolute Freiheit ... Niemand kann tun, was er will.

[Das Verbot, Mohammed bildlich darzustellen] steht nicht im Koran, nicht ausdrücklich. Aber alle Gelehrten der Sunna wenden sich gegen jede Abbildung der Propheten, aller Propheten, nicht nur Mohammed oder Jesus, Moses oder Abraham. Um das Bild des Propheten zu bewahren, das der Gläubige als Ideal in seiner Vorstellung hegt.“